

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 28

Artikel: Verspätete Klecksereien eines Nichtdabeigewesenen
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernst P. Gerber

Verspätete Klecksereien eines Nichtdabeigewesenen

Nein, ich war zwar eingeladen, aber nicht dabei, als meine Kollegen aufbrachen in jenen Kanton, der sich – wie das bei Ausverkäufen oft der Fall ist – als Sondernummer anbot. Also, ich habe da nicht mitgewühlt, ich schwöre es, was angesichts der nahegelegenen Bergwiese, die sich Rütli nennt, doch wohl erlaubt ist. Ich werde die statistisch bereits gründlich durchleuchtete, ja zerfleischte Region auch nicht mit Namen bezeichnen, da ein Nebelspalter-Leser schon derart verunsichert ist, daß er seit der Sondernummer «hinter jedem Witz Propaganda für oder gegen etwas vermuten muß». Notfalls setze ich Pünktchen.

So ein Gläschen ...-Chrüter – in ihm ertrinken regionale Schulsofgen, Fragen nach Frühling oder Herbst, und warum sollen die Zürcher nicht die nach ihnen ausgerichteten Bezirke friedlich und endgültig übernehmen? Ein Jura-Problem pro Schweiz genügt. Schulkoordination: «Man lernt an dieser unliebsamen Sache manche ... Politiker wieder einmal kennen. Klarlinigkeit und die Sicht des gesamten guten Ganzen waren eben noch nie unsere besonderen Tugenden.» So tönt's aus der ortseigenen Presse unter den beiden berühmten Kalkklippen. Doch nein, auch Klarsicht ist da. Ist nicht am 20. Mai letzthin ein großzügiges Gesetz über Beiträge an Eingliederungsstätten für Behinderte angenommen worden? Ist nicht die Strafanstalt, jener über siebzehnjährige «Alptraum für arbeitsscheue Elemente», wie es hieß, in ein Zivilschutzzentrum umgewandelt worden? Hat nicht die Methode der künstlichen Besamung des Rindviehs nach anfänglichem (bäuerlichem) Mißtrauen einen bedeutenden Aufschwung erlebt?

Die Pluspunkte sehen und sie verteidigen. Auch gegen jene, die die Schweiz nicht mehr verteidigungswürdig halten. Diese Schmarotzer unserer Gesellschaft, meinte der kantonale Militärchef, brächten nur Kritik um der Kritik dar. Natürlich (das mehr in Klammern) müsse man das Bestehende den Zeiterfordernissen anpassen. Darum wurden 1972 auch gleich fünf Frauen in den Kantonsrat gewählt und die Berner dadurch gnadenlos in Rückstand versetzt.

Sonst allerdings wird Tradition groß geschrieben. Dazu gehören Fahnen. Wer erinnert sich nicht an die düstere Nacht vom 17. auf den 18. März, da den Organisatoren des stoosigen Riesenslaloms zwei gehißte Fahnen entwendet worden waren. Welche Erleichterung, als die Diebe die Flaggen per Post wieder zustellten. Was soll ein Ski-

fahrer ohne Fahnen, und wer wollte nicht vergeben, wo Liebe zur Fahne Unrecht begeht. Traditionen und Bräuche. So der Brauch des Chlefelden, wenn es vom Aschermittwoch weg im Marschrhythmus klappert (zitiert nach der bezüglich sprachlicher Ausdrucksweise nicht als unflätig verschrieenen «Neuen Zürcher Zeitung»):

*D Mülleri het, sie het
D Mülleri het, sie het
D Mülleri het i d Suppe gschisse
Und em Ma dr Grind abbisse
D Mülleri het, sie het.*

Wo solchermaßen Kultur herrscht, sind Literaten nicht weit. Der Kanton mit dem kleinen weißen Kreuz oben rechts im roten Feld hat seine großen Söhne. Nur zwei seien genannt. Der eine heißt Meinrad Inglin, in dessen markantem «Schweizer Spiegel» unterm Stichwort Mobilmachung 1914 steht:

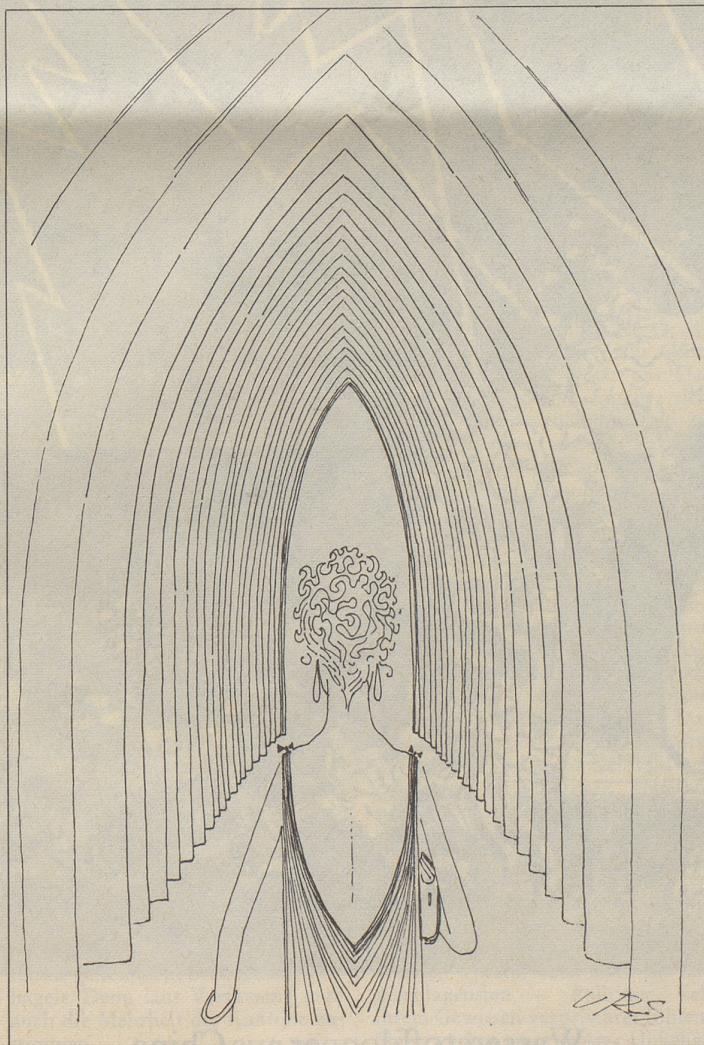
«... in Reih und Glied, eine ganze, nahezu marschbereite Armee, die eben noch eine unlenkbare zivile Menschen-

masse gewesen war ... Die Truppe selber befand sich im Zustand einer freudig erregten Erwartung ...»

Daran hätte der Militärdirektor noch seine Freude haben können. Der andere Sohn heißt Alexander Xaver Gwerder. Im «Maschenriß» läßt er sagen:

«Die Heilsarmee glaubt wie die Sozialisten, auf kurz oder lang klopfen sie den guten Menschen aus dem Busch. Daneben die Kasernen vollgestopft, die Erziehung zur Duckmäuserei.»

Ueber allem die schicksalhafte Frage: sind wir gesund, wir Urkantöner zwischen Zürich- und Vierwaldstättersee? Ein herzhaftes Ja. 1972 erwiesen sich 76,5 Prozent der stellungspflichtigen Jungen als diensttauglich. Kräftige Burschen, aufgezogen mit bester Urkantoneimilch, denn von 6436 Proben mußten nur 491 vom Milchprüfer gerügt werden. Genügt dieser Gesundheitsbeweis? Die Frage wird mutig gestellt, nämlich von der Kirchlichen Jugendbewegung, indem sie sie zum Thema eines Bildungstages macht: «Sind Ledige sexuell normal?» Unklarheiten gibt es überall. Mancher verwechselt das Bundesarchiv in Bern mit dem Bundesbriefarchiv in dorten. Sie wissen ja wo.



Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Bei der gegenwärtig herrschenden Hitze habe ich ständig großen Durst. Was soll ich dagegen tun?

Antwort: Lassen Sie's doch gar nicht erst soweit kommen.

Frage: Was glauben Sie: Hat nun die französische Reklameagentur Publicis das Werbebüro Dr. Rudolf Farnet aufgekauft oder umgekehrt?

Antwort: Wir meinen sowohl als auch.

Frage: Hin und wieder wirft man uns Schweizern vor, wir seien fremdenfeindlich. Halten Sie diese Rüge für gerechtfertigt?

Antwort: Aber nicht im geringsten. Unsere Toleranz geht im Gegenteil sogar soweit, daß wir still zusehen, wie die Fremden den Fremden ihre Ferienhäuser bauen.

Frage: Als altgedienter Füsilier mit 1000 Tagen Aktivdienstzeit auf dem Buckel finde ich es beschämend, daß bei der Petition für eine starke Armee nur halb so viele Schweizer Bürger unterzeichnet haben wie seinerzeit bei der Petition für die Erhaltung der Kavallerie. Welche Nutzenanwendung wird das EMD daraus ziehen?

Antwort: Soweit wir die Situation einschätzen können, wird es eine neue Petition formulieren, die dann lautet «Für die Erhaltung einer starken Kavallerie».

Frage: Ist die Ehrenerklärung, die Präsident Nixon seinerzeit für seine Ex-Berater vor dem Fernsehen abgegeben hat, noch glaubwürdig?

Antwort: Im Prinzip ja; vorausgesetzt, sie stammt von einem Ehrenmann.

Frage: Was meinen Sie: Ist es möglich, daß in der Schweiz Telephone abgehört werden?

Antwort: Können Sie denken! Aber rufen Sie mich bitte nicht an, wenn Sie mehr darüber wissen wollen. *Diffusor Fadinger*

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. – Helfen Sie uns helfen, damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
3001 Bern – Postfach 1051